© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

ÖKO·L **26**/1 (2004): 15-23

Ein erfolgreiches Nistkastenprojekt für die Schleiereule im oberen Innviertel

Karl LIEB
Simling 51
5121 Ostermiething

Die Schleiereule, unsere schönste Eule, galt in Oberösterreich viele Jahre als verschollen. Der nie große Bestand dürfte im Extremwinter 1962/63 vollends zusammengebrochen sein. Ältere Bauern kennen sie noch aus ihrer Jugendzeit, vor diesem Kältewinter. Einer raschen Erholung des Schleiereulenbestandes standen nachfolgend die Intensivierung der Landwirtschaft, weitere schneereiche Winter und Fehlen von geeigneten Brutmöglichkeiten entgegen.

Die Schleiereule ist mit über 30 Unterarten nahezu weltweit verbreitet, fehlt auf keinem Kontinent und hat seit jeher die Phantasie der Menschen angeregt.

Während Schwalben und Sperlinge den meisten Menschen als Hausgäste bekannt sind, ist die Schleiereule als nachtaktiver und heimlicher Gebäudebrüter nahezu unbekannt. Durch gezielte Nistkastenaktionen hat sie in den letzten Jahren wieder alte Brutgebiete in Oberösterreich zurückerobert und erfolgreich gebrütet. Maßgebend für die Ausbreitungstendenz dürften die groß angelegten Nistkastenaktionen in Teilen Bayerns und anderen deutschen Bundesländern sowie relativ milde, schneearme Winter in den zurückliegenden Jahren sein.

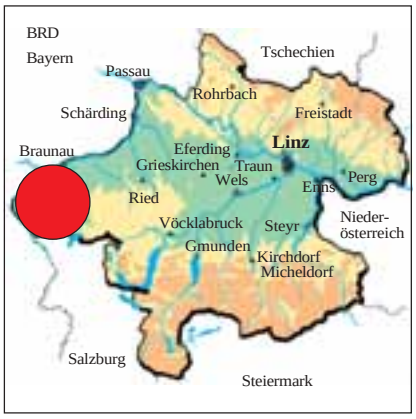

Abb. 1: Lage des Untersuchungsgebietes in Oberösterreich.

Kurzporträt

Der Name unserer Eule bezieht sich auf den auffälligen, herzförmigen Gesichtsschleier (Abb. 2). Viele andere Namen sind gebräuchlich; so wird sie in Deutschland und Holland oft „Kircheule“ und in England „Scheuneneule“ genannt, was auf ihre Vorliebe für antropogene Bereiche hinweist.

Abb. 2: Schleiereule *(Tyto alba)*
Zeichnung: R. Schauberger

Wissenschaftlicher Name: Tyto alba

Kennzeichen: Sehr helle, schlanke, hochbeinige Eule mit auffallend herzförmigem weißem Gesicht, Oberseite goldbraun, Unterseite je nach Unterart rein weiß bis rahmgelb, relativ kleine schwarze Augen; Jungvögel ähnlich Altvögeln.

Gewicht: 300-400 g, Weibchen etwas schwerer als Männchen.

Stimme: Reviergesang heiseres, von beiden Partnern vorgetragenes „chrüüüüüüüh“, schnurrendes Rollen, auch im Duett. Nächtelanges Bettelschnarchen der Jungvögel. Drohlaute: Fauchen, Schnabelknappen.

Verhalten: Ausschließlich nachtaktiv. Tagaktiv nur in Hungerperioden oder bei Vertreibung aus dem Tagesversteck. Fliegt geräuschlos und wendig.

Brut: Februar bis Oktober, 0-3 Jahresbruten. 2-15 Eier pro Gelege (Abb. 3). Brutdauer 31-32 Tage. Nestlingszeit ca. 2 Monate. Das Weibchen brütet alleine, das Männchen versorgt Weibchen und Jungvögel mit Nahrung.

Verbreitung: Europa, Afrika, Nord- u. Südamerika, Australien, Südasien.

Die Schleiereule bevorzugt eine halboffene, strukturreiche Kulturlandschaft am Rande von Dörfern, wo sie in Kirchtürmen, landwirtschaftlichen Gebäuden, Taubenschlägen Schlaf- und Nistplätze findet (Abb. 4).

Sie ist ein ausgeprägter Kulturfolger, nimmt gerne Nistkästen an, dennoch bleibt ihre Lebensweise heimlich und

Abb. 3: Das Weibchen nutzt die zerbissenen Gewölle als Unterlage für das Gelege; Ettenau, Juli 1995

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 4: Schleiereulenbrutgebiet Ettenau; 1996, 1998 und 2003 brüteten hier 2 Paare in nur 500 m Entfernung; Juli 1998

scheu. Mit ihren hoch entwickelten Sinnen kann sie noch in stockfinsterer Nacht ihre Beute ausmachen. Sie ortet diese rein akustisch und da sie kaum ein Fluggeräusch verursacht, kann sie dem Rascheln einer flüchtenden Maus nachfliegen und sie greifen.

Wühl- u. Langschwanzmäuse bis zur Größe einer Ratte bilden ihre Hauptnahrung. Eine Ausweichnahrung sind Spitzmäuse. Auch Maulwürfe werden während der Jungenaufzucht gefangen und eingetragen, dürften aber nicht oder nur ungern gefressen werden. Im Untersuchungsgebiet wurden an einzelnen Brutplätzen, nach dem Ausfliegen der Jungen, bis zu 15 Maulwürfe gefunden.

Daneben erbeutet sie auch Singvögel, Spechte, Frösche, Reptilien und Insekten. Sie jagt aus niederem Suchflug und von Ansitzwarten aus und ist zu blitzschnellen und geschickten Wendemanövern fähig.

Schleiereulen führen eine monogame Saisonehe, können sich aber auch zur Aufzucht einer zweiten oder dritten Brut mit einem neuen Partner zusammentun. Ein Männchen kann in guten Nahrungsjahren auch zwei oder mehrere Weibchen nebeneinander versorgen, besonders, wenn die Brutplätze räumlich nah beieinander liegen. Selten leben sie in Dauerehe. Das Weibchen brütet ab dem ersten Ei; die Jungen schlüpfen in den entsprechenden Legeabständen, sind also unterschiedlich groß (Abb. 5). Die Jungvögel verlassen das Nest erst, wenn sie flugfähig sind und lassen sich danach noch einen Monat füttern. Nach dem Selbständigwerden wandern die Jungvögel ab, während die Altvögel normalerweise revier- und brutorttreu sind. Bei Nahrungsknappheit findet oft eine Massenabwanderung statt.

Vorkommen in Oberösterreich

Ein häufiger Brutvogel dürfte die Schleiereule in den letzten 100 Jahren in Oberösterreich nie gewesen sein. Hinterberger (1854) stuft die Schleiereule als häufig in den Niederungen und Städten ein. Nach Reischek (1901) wurde sie jedoch bereits um 1900 seltener (zitiert nach Brader u. Aubrecht 2003). In den 1960er Jahren kam es zum völligen Zusammenbruch der Population (Extremwinter 1962/63).

Im oberösterreichischen Brutvogelatlas (1981-1985) wurde sie wieder in 8 Netzeinheiten nachgewiesen, davon 4 mit Brutnachweis und als sehr seltene Art in der roten Liste Oberösterreich unter A2 eingestuft (Mayer 1987).

Bei weiteren Kartierungen in Oberösterreich zwischen 1986 und 1990 wurde die Schleiereule nur mehr in 2 Netzeinheiten festgestellt, davon ein Brutnachweis. Die Herabstufung in der roten Liste erfolgte dadurch in A 1.2 - extrem seltene Arten (Mayer 1991). Mayer dazu: *„Der anhaltende Rückgang der Schleiereule ging in der Berichtszeit ungehemmt weiter. Die beiden Nachweise stammen aus dem Jahre 1986; später wurde die Art nicht mehr festgestellt und ist wahrscheinlich bereits erloschen.“* Ob die Schleiereule zu diesem Zeitpunkt tatsächlich aus Oberösterreich verschwunden war, muss bezweifelt wer-

Abb. 5: Schleiereulen im Alter zwischen 5-15 Tagen (ca.); Schleiereulen brüten schon ab dem ersten Ei, legen in der Regel alle zwei Tage ein solches, daher auch der Größenunterschied. Gilgenberg 6. 6. 2003

Alle Fotos sind, wenn nicht anderes angegeben, vom Autor

Abb. 6: Nistkästen in Bauernhöfen mit Einflugmöglichkeiten in die Wirtschaftsgebäude als Tagesversteck und nahrungsreiches Dauergrünland, besonders Viehweiden im Umland, fördern die Akzeptanz als Brutplatz; Nistkasten wurde im Herbst 2001 angebracht - 2002 und 2003 Schleiereulenbrut; Neukirchen a. d. Enknach, Mai 2003

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

den. Eine flächendeckende Erfassung der Vogelwelt gab es damals wie heute nicht. Außerdem steht die heimliche nächtliche Lebensweise der Schleiereule dem entgegen. So manche Schleiereulenbrut bleibt in leer stehenden Höfen, eventuell auch noch in Kirchtürmen unentdeckt. Bekannte Bruten gelangen nicht an die Adresse von ornithologisch Interessierten, weil die Bauern es nicht wollen oder ihnen die Seltenheit dieser Vogelart nicht bewusst ist. Auch eine Verwechslung mit dem Waldkauz kommt bisweilen vor.

Im neuesten oberösterreichischen Brutvogelatlas von 2003 (Kartierungsperiode 1997-2001) wird die Schleiereule in 5 Netzeinheiten als „Brut nachgewiesen“ und in 9 als „Brut möglich“ angeführt. Die Einstufung in der roten Liste erfolgte unter „l“, vom Aussterben bedroht.

Vorkommen in Österreich und angrenzenden Ländern

Im österreichischen Brutvogelatlas aus 1993 (Kartierunszeitraum 1981-1985) wurde die Schleiereule in 30 Netzeinheiten (15 mit Brutnachweis) nachgewiesen, mit Schwerpunkt Ostösterreich und einem kleinen Verbreitungsgebiet im Vorarlberger Rheintal. Es wird allgemein von Rückgängen und erloschenen Vorkommen gesprochen. Aus den Bundesländern Oberösterreich, Salzburg, Tirol und Kärnten liegen keine Nachweise vor. Im oberösterreichischen Brutvogelatlas aus 2003 wird ein österreichweiter Bestand von etwa 50 Brutpaaren angenommen. Die Gründe für das ausgesprochen niedrige Bestandsniveau sind zur Zeit ungeklärt.

In der roten Liste Österreichs wird die Schleiereule in der Kategorie l geführt - vom Aussterben bedroht.

Aus den österreichischen Nachbarstaaten liegen folgende Bestandszahlen vor: Schweiz 1.000-1.500; Deutschland 9.300-12.000; Tschechien 300-350; Slowakei 300-500; Ungarn 800-1.000; Slowenien 50-150; Italien 6.000-12.000 (Berg u. Ille 2002). Europaweit werden 100.000-210.000 Paare angenommen.

In den EU - Ländern ist sie in der Gefährdungskategorie unter SPEC 3 zu finden. Hier werden alle Arten angeführt, deren globale Populationen nicht auf Europa konzentriert sind, die aber in Europa bedroht sind.

Nistkästen für Schleiereulen

Die Schleiereule braucht für ihre oft sehr kopfzahlstarke Brut viel Platz. Als Nisthilfen haben sich einfache, aus Brettern oder Naturholzplatten gefertigte Kästen bewährt, die im Innern von Bauernstadeln oder Kirchtürmen angebracht werden. Durch eine schon bestehende oder geschaffene Öffnung kann die Eule von außen in den Nistkasten gelangen (Abb. 7, 8).

Abb. 7: Montierter Schleiereulennistkasten im Stadel

Bei Kirchtürmen können auch mit einfacheren Methoden Nistgelegenheiten geschaffen werden, indem man Fensternischen von innen mittels einer Holzplatte verschließt (mit Kontrolltür) und am Einflug ein Dunkelbrett oder eine Schleuse anbringt.

Wenn die Möglichkeit besteht, sollte die mindestens 5 m hoch liegende Einflugöffnung nach Osten oder Norden ausgerichtet und gut sichtbar sein sowie freien Anflug ermöglichen. Da die Schleiereule, wie alle anderen höhlenbrütenden Eulen auch, kein Nistmaterial einträgt, muss der Nistkasten als Grundausstattung mit einer 3-5 cm dicken Schicht aus groben Hobelspänen oder kurzem Stroh- oder Heuabfall beschickt werden.

Abb. 8: Nistkasten in einer Fensternische am Kirchturm in Ostermiething; Juli 2003

Ist der Nistkasten erst einmal von einem Brutpaar bezogen, kommen mit der Zeit die Gewölle der Alt- und Jungvögel dazu, die dann eine weitere Nistunterlage bilden. Auf keinen Fall sollte der Nistkasten nach der Brutzeit gereinigt werden, er würde dadurch an Attraktivität verlieren. Erst nach mehreren Bruten kann man die oberste Schicht bis auf einige Zentimeter entfernen.

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9: Schleiereulenbrutplatz Hochburg; Juli 2003

Abb. 10: Schleiereulenbrutplatz Mattigtal bei Burgkirchen; August 2003

Hilfsmaßnahmen für die Schleiereule

Viele der in früheren Jahren vorhandenen Brutplätze sind der Schleiereule nicht mehr zugänglich. Kirchturmluken wurden wegen der Tauben vergittert, Taubenschläge verschlossen oder abgerissen. Noch vorhandene Taubenkobel sind meist für eine Schleiereulenbrut wegen geringer Größe (Kotablagerungen) und Fehlen oder Offenstehen der Kontrolltürchen nicht mardersicher und daher ungeeignet.

Spezialnistkästen an günstiger Stelle, in passender Umgebung angebracht, werden gerne als Ersatz-Brutplatz angenommen (Abb. 6). Mit einem Dunkelbrett versehen, bieten solche Nisthilfen den von der Schleiereule gewünschten Abdunklungseffekt.

Auch hier im oberen Innviertel hat sich gezeigt, wie wichtig derartige mardersicheren Brutplätze sind; sie werden oft schon im nächsten Jahr belegt.

Die Nistkästen werden mindestens einmal im Jahr ab Anfang Juni kontrolliert. Bei Schleiereulenbruten wird später noch einmal nachgesehen, um die flügge werdende Jungenanzahl festzustellen. In potenziellen Schleiereulenbrutgebieten wird auch noch einmal im August kontrolliert, um eventuelle Spät- oder Zweitbruten zu erheben.

Entwicklung im oberen Innviertel

Angeregt über Erfolgsmeldungen von Nistkastenaktionen in Teilen Deutschlands, wurden im Winter 1991/92 die ersten zwei Nistkästen in Stadeln der Ettenau (Gemeinde Ostermiething) montiert. Schon im nächsten Winter nützte eine Schleiereule einen Nistkasten als Tageseinstand und bereits 1994 wurde darin erfolgreich gebrütet. Auch in den Jahren 1995,1996,1998 und wieder 2003 gab es Bruten, in den Jahren 1996, 1998 und 2003 waren es sogar jeweils deren zwei. Ab Herbst 1996 wurden Nistkästen auch außerhalb der Ettenau, im übrigen Gemeindegebiet von Ostermiething, in Nachbargemeinden, im Ibmer Moor und in zwei Kirchen angebracht. Ende 1998 schien mit 19 montierten Nistkästen die Aktion beendet. Aber es sollte anders kommen! Am 5. 5. 1999 rief mich ein mir bekannter Weilhartforst-Förster, der im Nebenerwerb in der Gemeinde Gilgenberg einen Bauernhof führt an, dass sich bei ihm am Vorabend im Hofbereich eine Schleiereule aufgehalten habe. Nächsten Tag besuchte ich den Hof, untersuchte alle möglichen Winkel und die noch vorhandenen Taubenkobel nach Spuren - nichts! Heute weiß ich, wo damals die Schleiereule gebrütet hat, der Hof wurde nur gelegentlich als Tagesversteck aufgesucht.

Im Sommer 1999 untersuchte ich das mir bis dahin unbekannte Gebiet genauer, wobei ich immer wieder Bauern traf, die die Schleiereule aus neuester Zeit kannten. Auch Totfunde wurden gemeldet.

Die Nistkastenaktion wurde im Herbst desselben Jahres auf die Gemeinden Hochburg/Ach, Gilgenberg, Schwand und Neukirchen a. d. Enknach ausgedehnt (Abb. 9).

2001 wurden erstmals Bruten außerhalb der Ettenau bekannt, je eine in den Gem. Gilgenberg und Hochburg/Ach.

In der Braunauer Rundschau erschien im November 2001 ein Bericht über die Schleiereule unter dem Titel „Die fliegenden Katzen sind zurückgekehrt“. Ein Aufruf darin, mich bei Schleiereulennachweisen zu kontaktieren, hatte in einem Fall Erfolg. Eine Bäuerin aus der Gemeinde Burgkirchen vermutete jahrelang, in ihrem Hof hielte sich ein Waldkauz auf. Ein Schleiereulenfoto in der Zeitung klärte sie über die wahre Identität ihres Untermieters auf. Auch eine verunglückte Schleiereulenbrut kam dadurch ans Licht. 1999 brüteten die Schleiereulen im Wirtschaftstrakt, vermutlich auf einem strohbedeckten Querbalken; die Jungvögel fielen in einen darunter befindlichen Strohschacht und mussten verhungern. Ein Teil des unteren Mattigtales ist daraufhin mit Nistkästen versorgt worden (Abb. 10).

Schon 2002 brüteten Schleiereulen in einem erst im Jänner montierten Nistkasten im nur 800 m entfernten Nachbarhof, im Jahr 2003 ebenfalls. Die Jahre 2002 und 2003 brachten schließlich den Höhepunkt. In beiden Jahren belegten jeweils 7 Paare die Nisthilfen, ein Lohn für die doch meist mühevolle Arbeit. Mittlerweile liegen seit 1990 aus dem Bezirk Braunau von 43 Plätzen Schleiereulennachweise vor. Sie verteilen sich auf 17 Brutplätze, an 16 Orten gab es Sichtbeobachtungen, 2 Nachweise wurden durch Gewöllefunde belegt und 8 Totfunde waren zu verzeichnen. Von den kontrollierten, erfolgreichen 17 Bruten wurden 70 Junge flügge, das sind 4,1 Jungvögel je Brut. Die Nestlingszahlen liegen zwischen l und 6 Junge, im bayerischen Grenzgebiet zwischen 2 und 8.

Von diesen seit 1990 bekannt gewordenen 17 Brutplätzen verdient es einer hervorgehoben zu werden. Bei Erkundungsfahrten im Gemeinde-

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 11: In diesem Bauernhof brütete die Schleiereule 2003 das 5. Mal in Folge, die letzten zwei Jahre im Nistkasten; Gilgenberg, Juli 2003

Abb. 12: 3 Jahre brüteten die Schleiereulen in diesem etwas ungewöhnlichen Taubenkobel, der schon zur Hälfte mit Kotresten und Gewöllen gefüllt war; Gilgenberg, Juli 2003

gebiet Gilgenberg wurde auch ein Vierseithof besucht, der mir samt Umland sehr geeignet schien für den Einbau eines Nistkastens (Abb. 11). Die Bäuerin lebt als Witwe mit einigen Haustieren alleine auf dem Hof. Gegen die Installation eines Nistkastens hatte sie nichts einzuwenden, im Herbst 1999 wurde er montiert.

Die Nachschau im nächsten Jahr brachte kein Ergebnis. Bei der Kontrolle im Juni 2001 sagte die Bäuerin bei meiner Ankunft: „San scho drin“. Gemeint hat sie damit die Turmfalken, die im Nistkasten 6 Jungvögel aufzogen.

Kurz vor der Abfahrt meinte die Bäuerin so nebenbei, sie vermute, dass da oben im Taubenkobel (Abb. 12) Schleiereulen seien. Bei der Nachschau flog tatsächlich das alte Weibchen heraus und im Kobel lagen 4 Jungvögel und l Ei. Als die Bäuerin meine Überraschung und Freude sah, meinte sie, die Vögel seien sicher schon das 3. Jahr hier. Sie war der Meinung, der Nistkasten sei für die Turmfalken gedacht gewesen. Vorerst kannte sie die Eulen nicht, erst durch eine Fernsehsendung wurde sie aufmerksam. Heute gehören die Schleiereulen neben Hund, Katzen, Ziege und Hühnern schon zu den Hausgenossen. Aus Fernsehsendungen hat sich die Bäuerin schon ein beachtliches Wissen über sie angeeignet.

Um einen Mäusevorrat für den Winter zu schaffen, streut sie schon im Herbst in den Wirtschaftsgebäuden Getreide aus. Anfang/Mitte März, wenn ich nach den Eulen frage, kann sie mir den genauen Zeitpunkt sagen, seit wann sie wieder zu hören sind. Im Jahr 2002 wurde Anfang Mai - der Schwiegersohn bekam nur in den Monaten Mai und Juni Urlaub - mit umfangreichen Umbauarbeiten im Osttrakt begonnen, im Südtrakt befinden sich Nistkasten und Taubenkobel.

Für dieses Jahr schien Schleiereulennachwuchs also keine Chance zu haben. Wir hatten aber nicht mit der Hartnäckigkeit des Paares gerechnet. Allerdings wurde nur ein Jungvogel flügge, 5 Eier waren unbefruchtet, was bei Schleiereulen äußerst selten vorkommt. Mit Sicherheit konnten nur die Bauarbeiten Ursache dieses mäßigen Bruterfolges sein.

Heuer, 2003 hatte das Paar wieder Ruhe; am 7.7. befanden sich 5 gut entwickelte Jungvögel im Nistkasten und wurden flügge (Abb. 13, 14).

Der niedrigste Brutplatz liegt mit 370 m in der Ettenau, der höchste in Gilgenberg mit 480 m.

Systematische Kontrollen wurden in keinem Gebiet vorgenommen. Die Nachweise stammen großteils aus Nistkastenkontrollen, aus Hinweisen von Bauern und Zufallsbeobachtungen. Mehrheitlich wurde die Unterart *Tyto alba guttata*, seltener *Tyto alba alba* festgestellt. Auch Mischbruten zwischen beiden Arten kommen vor (Abb. 15, 16). Aufgefallen

Abb. 13: Schleiereulen im Alter zwischen 22-32 Tagen; Gilgenberg 23. 6. 2003

Abb. 14: Schleiereulen im Alter zwischen 36-46 Tagen; Gilgenberg 7. 7. 2003

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15: Schleiereulen kurz vor dem Ausfliegen; deutlich ist die Unterart *Tyto alba guttata* an der gelbbraunen Unterseite und dem weit gehend ebenso gefärbten Schleier zu erkennen; Ettenau, Juli 1996

Abb. 16: Bei guten Witterungsbedingungen fangen die Altvögel bis zu 50 Mäuse pro Nacht, die zum Nest transportiert werden; Unterart Tyto alba alba; Bayerisches Salzachtal, Juli 2000
Foto: G. Dieplinger

ist, dass in „Mäusejahren“ der Brutbeginn überwiegend in der letzten Aprildekade lag, während Bruten in Latenzjahren oft erst im Juni begonnen wurden. Bei den 8 Totfunden konnte nur in zwei Fällen die Todesursache festgestellt werden: Ertrinken in einem Wasserfass bzw. Schwimmbecken. Teilweise erfuhr ich von den Funden erst Jahre später oder die Vögel waren schon entsorgt.

Ausweitung der Nistkastenaktion auf den bayerischen Grenzraum

Das bayerische Salzachtal zwischen Fridolfing und Tittmoning war immer schon Schleiereulenlebensraum. Die letzte bekannte Brut fand allerdings schon 1976 statt. Im Herbst 1995 wurden in Kooperation mit dem „Landesbund für Vogelschutz“ zunächst 10 Nistkästen in Stadeln montiert. 14 weitere folgten im Herbst 1999, wobei mir auch ein Zivildienstleistender als Hilfskraft zur Verfügung stand.

Bei den Kontrollen im Juni 1999 wurden bereits 5 Schleiereulenbruten festgestellt - 28 Jungvögel wurden flügge (Abb. 17). 2000 waren es 7 Bruten mit 36 flüggen Jungen und 2001 erbrüteten 4 Paare 14 Junge. 2002 und 2003 wurden keine umfassenden Kontrollen durchgeführt, der Betreuer des Projektes war inzwischen verstorben.

Die Lebensbedingungen für die Schleiereule sind hier zum Teil günstiger. Der Talraum ist weitläufiger und auf den Hängen zur und auf der Hochfläche befinden sich ausgedehnte Viehweiden, die ergiebige Mäusenahrung versprechen.

Georg Dieplinger, ein bekannter Naturfotograf und guter Kenner der Vogelwelt, schrieb in seinem 1998 erschienenen Buch „Aus dem Leben der Vögel“ über die 1976 in einem Taubenkobel bei Fridolfing stattgefundene Schleiereulenbrut: *„War das ein Zischen und Schnarchen, ein unappetitlicher und furchterregender Lärm für Unkundige, aber Musik in den Ohren aller Natur- u. Vogelfreunde.“* (Abb. 18)

Die Bauerskinder holten damals die schon größeren Jungvögel tagsüber manchmal aus dem Taubenkobel und führten sie im Puppenwagen spazieren, alle 4 Jungvögel wurden flügge.

Nistplatzkonkurrenten

Als Nistplatzkonkurrenten treten regelmäßig Turmfalke, gelegentlich Waldkauz und Straßentaube (nur im Kirchturm) auf.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Schleiereule dem Waldkauz unterliegt, gegenüber Turmfalken und Straßentaube behält sie in der Regel die Oberhand. Turmfalken besetzen oft schon Mitte Februar, Schleiereulen meist nicht vor Anfang/Mitte März einen Nistkasten. Da gibt es dann viel Aufregung unter den Turmfalken, wenn ihnen die Schleiereulen ihren schon

Abb. 17: 8 junge Schleiereulen, eine seltene Anzahl für das Beobachtungsgebiet; bayerisches Salzachtal, Juli 1999;
Foto: Dieplinger

Abb. 18: Jungvögel, kurz vor dem Ausfliegen, erwarten den Futter bringenden Altvogel schon am Ausflug; bayerisches Salzachtal, Juli 1976;
Foto: Dieplinger

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 19: Schleiereulengewölle sind im Gegensatz zu Turmfalken- oder Waldkauzgewöllen dunkel bis schwarz und daher leicht zu unterscheiden.

Abb. 20: Turmfalkenjunge in „ihrem“ Nistkasten kurz vor dem Ausfliegen; drei Meter daneben ziehen Schleiereulen ihre Jungen groß; Ettenau, 10. 6. 2003

besetzten, aber noch nicht mit Eiern belegten Brutplatz streitig machen. Die Turmfalken räumen den Platz oder sie weichen, wie schon öfters in der Ettenau, auf einen daneben liegenden, speziell für sie angebrachten Nistkasten aus (Abb. 20). In der Ettenau stieg die Turmfalkenpopulation durch die Anbringung von Schleiereulen- und speziellen Turmfalkennistkästen seit 1994 kontinuierlich von 2 auf 9 Brutpaare an. Im Zentrum finden sich 6 Brutpaare/25 ha.

Durchschnittlich werden 30-40 % aller angebotenen Schleiereulennistkästen von Turmfalken belegt (Abb. 21).

Bei einem Hof in der Gemeinde Ostermiething brüten regelmäßig Turmfalke und Waldkauz in den beiden Schleiereulennistkästen; der Turmfalke im Süd-, der Waldkauz im Westtrakt. Auch Turmfalkenbruten nach der Waldkauzbrut kommen vor.

Ein etwas ungewöhnlicher Nistplatzbenutzer fand sich in einer als Schleiereulenbrutplatz gerichteten Fensternische am Kirchturm in Tarsdorf, in 18 m Höhe. Bei der Kontrolle am 7. 6. 2003 fand ich das Gelege einer Mandarinente (Abb. 22, 23). Die Ente wartete die Störung vor dem Einflugloch ab, um bald wieder in der Nische zu verschwinden. Gelegentlich werden leere Nistkästen auch von Hornissen (Abb. 24) und Wespen besetzt, nicht immer zur Freude der Hofbewohner. Auch ein Bienenschwarm fand schon Unterschlupf in einem Nistkasten.

Die Nutzung der Schleiereulennistkästen durch andere Höhlenbrüter/Bewohner, muss als wünschenswerter Nebeneffekt dieser Nistkastenaktion verstanden werden.

Akzeptanz

Der Großteil der angesprochenen Bauern hat nichts einzuwenden, dass so eine Nistkiste im Stadel montiert wird, meist ist aber eine gewisse Aufklärungsarbeit vonnöten. Nicht wenige packten mit an bei der oft schwierigen und staubigen Montage, und mancher Bauer wunderte sich, „dass es in der heutigen Zeit noch Leute gibt, die sich um solche Dinge kümmern.“

Die letzten Zweifel sind ausgeräumt, wenn sie beobachten, wie fleißig Turmfalken ihre Jungvögel mit Mäusen versorgen. Brüten gar erst Schleiereulen und erfahren sie dann, wie selten diese Vögel in Österreich sind, ist die Freude groß, dass gerade ihr Hof als Niststandort ausgesucht wurde.

Zum Nistkasten auf dem Kirchturm gab es bisher nur ein „Nein“; der Pfarrkirchenrat fasste die Entscheidung. Gewisse Jäger stehen der Nistkasten-

Abb. 21: 10 junge Turmfalken, eine Seltenheit - im Schleiereulennistkasten; Eggelsberg, 8. 6. 2003

Abb. 22: Mandarinentengelege in einer Fensternische, die als Schleiereulenbrutplatz adaptiert wurde, am Kirchturm in Tarsdorf, 18 m Höhe; 7. 6. 2003

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

aktion ablehnend gegenüber - besonders wegen der Turmfalkenbruten. Auffallend ist, dass in zwei Gemeinden bisher keine Nistkästen von Turmfalken bezogen wurden.

In einem Dorf am Rande des Ibmer Moores, wo 1997 Schleiereulen in einem Taubenkobel ihre Jungen großzogen, wurde die Einflugöffnung nach dem Ausfliegen der Jungvögel verschlossen - der Jäger fürchtete um sein Niederwild!

Umgekehrt befinden sich einige Nistkästen in Bauernhöfen bei Jägern; sie haben eine positive Einstellung zu der Aktion. Auch manche Information über Schleiereulen bekam ich von Jägern.

In der so genannten guten alten Zeit wurden lebende Schleiereulen zwecks Abschreckung böser Geister oder Hexen nicht selten an Scheunentore genagelt. Derartige Barbareien sind zwar heute nicht mehr Mode, Unwissenheit sorgt jedoch noch immer dafür, dass diesen Nachtjägern mit Misstrauen begegnet wird.

Gefährdungsursachen

Als Hauptgefährdungsursache ist die Intensivierung der Landwirtschaft zu nennen. Mit dem Rückgang von extensiv genutztem Dauergrünland gingen der Schleiereule wichtige Nahrungsquellen verloren. Hecken, Bachuferstreifen und Raine verschwanden. Bei der Renovierung von Gehöften werden meist alle Einflugöffnungen verschlossen. Den ausgesperrten Eulen gehen dadurch Versteck- und Brutmöglichkeiten verloren. Auch veränderte Methoden in der Landwirtschaft könnten zum Rückgang der Schleiereule beigetragen haben. Früher wurde das Getreide bis in den

Abb. 23: Tarsdorfer Kirchturm mit Schleiereulenbrutnische und Mandarinentengelege.

Winter hinein in den Stadeln gelagert und dann gedroschen. Vom Getreide profitierten die Mäuse und damit auch die Schleiereulen. Die wenig winterharten Eulen verlieren auf diese Weise wichtige Nahrungsressourcen, wenn sie bei hoher Schneelage auf die „Stadelmäuse“ angewiesen sind (Abb. 25).

Auch Gifte können böse Folgen für die Schleiereulen haben. So kann unsachgemäßer Einsatz von Giftweizen hohe Verluste unter den Mäusejägern bringen, wenn sie die in ihrem Verhalten beeinträchtigten, leicht erreichbaren Beutetiere aufnehmen. Gefahr lauert auch von vergifteten Mäusen, die zur Marder-, Fuchs- und Wieselbekämpfung beitragen sollen.

In neuester Zeit wird ein Gerät zur Bekämpfung der Wühlmäuse angeboten, bei dessen Einsatz eine weitere Nahrungsquelle verloren geht.

Verluste gibt es auch durch den Straßenverkehr; häufig bedingt durch den Wechsel auf Jagd entlang von Straßenrändern nach Verlust ähnlicher Strukturen im Grünland. Im Beobachtungsgebiet gab es 2 Totfunde. Die Vögel waren im Wasserfass beziehungsweise im Schwimmbecken ertrunken.

Auch stehende Gebläserohre können zur Todesfalle werden.

Extremwinter vermögen mit einem Schlag alle Bemühungen um die Wiederansiedlung der Schleiereule zunichte machen.

Schlussbemerkungen

Mit Ende 2003 stehen der Schleiereule in 26 Gemeinden des Bezirkes Braunau auf einer Fläche von ca. 700 km^2 97 Nistkästen bzw. Nistplätze zur Auswahl. Auch einige Taubenkobel wurden wieder „bruttauglich“ gerichtet (Abb. 26).

Die Nisthilfen verteilen sich auf 68 Einzelgehöfte, 23 Dörfer und 5 Kirchtürme (an einer Kirche wurden 2 Kästen angebracht).

Ob sich die Ausbreitungstendenz in den nächsten Jahren fortsetzt, wird sich zeigen. Dichten von bis zu 25 Brutpaaren/100 km^2, wie in manchen Gegenden Deutschlands, wird und kann es hier nicht geben, dazu fehlen die Habitatvoraussetzungen. Wegen des hohen Waldanteils im Bezirk Braunau (38 %), sind der Verbreitung der Schleiereule von vornherein Grenzen gesetzt. 28 % sind Ackerland. Strukturarme Ackergroßflächen

Abb. 24: Hornissennest im Schleiereulennistkasten, Handenberg; November 2003

Abb. 25: Bauernhöfe mit offenen Getreidelagern sind überlebenswichtige Nahrungsquellen bei hoher Schneelage; regelmäßig überwintert hier eine Schleiereule. Handenberg, 2003

© Naturkdl. Station Stadt Linz/Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 26: Gemeinden mit Bruten bzw. Sichtbeobachtungen oder Totfunden im Untersuchungsgebiet.

werden von der Schleiereule ebenso gemieden.

Größere Viehweiden, die über die gesamte Vegetationsperiode beweidet werden, sind nicht gerade zahlreich. Wie die bisherigen Brutplätze zeigen, liegt der Großteil in der Nähe solcher mäusereichen Nahrungsgründe - auch im bayerischen Grenzraum. Für das Beobachtungsgebiet wäre mit 14-15 Paaren vermutlich das Maximum erreicht.

Eulen spielen meist die Rolle von Stiefkindern in der Ornithologie. Die Zahl der Ornithologen, welche sich in Österreich, auch in Oberösterreich, mit der Schleiereule befassen, ist vergleichsweise sehr gering gegenüber jenen, die sich mit anderen Eulenarten oder Vogelgruppen auseinander setzen.

Wer sich aber einmal mit dieser Eule näher befasst, jedes Jahr aufs Neue in Nistkästen heranwachsende Jungvögel sieht, den werden diese faszinierenden und geheimnisvollen Wesen nicht mehr loslassen.

In Oberösterreich besteht eine von Gernot Haslinger gegründete und von ihm und Jürgen Plass geführte Eulenschutzgruppe, eine der wenigen in Österreich, die ihr Augenmerk auf die Erforschung und den Schutz heimischer Eulen legen.

Schleiereulen sind eine Bereicherung unserer heimischen Fauna, sie verdienen Hilfe und Schutzmaßnahmen.

Dank

Danken möchte ich der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich (Hrn. Mag. Urban), die problemlos die Materialkosten für die meisten Nistkästen übernahm.

Der Oö. Naturschutzbund stellte mir 10 Nistkästen kostenlos zur Verfügung - auch dafür - vielen Dank.

Ohne tatkräftige Hilfe wäre eine solche Aktion nicht zu bewältigen. Meinen Helfern Gramlinger Franz, Pammer Leopold und Russinger Andreas - herzlichen Dank.

Literatur

BERG H.-M., ILLE R. (2002): Zur Situation der Schleiereule in Oberösterreich. Egretta 45(1-2):122-134.

BRADER M., AUBRECHT G. (2003): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Denisia 7.

BRANDT T., SEEBAß CH. (1994): Die Schleiereule. AULA, Wiesbaden.

DIEPLINGER G., HELFER W., LOHMEYER T. R. (1998): Aus dem Leben der Vögel: Ein Naturfotograf erzählt. IHW-Verlag, Eching.

DVORAK M., RANNER A., BERG H.M. (1993): Atlas der Brutvögel Österreichs. Umweltbundesamt Wien.

EPPLE W. (1993): Eulen. Gräfe und Unzer, München.

MAYER G. (1987): Atlas der Brutvögel Oberösterreichs. Natur- und Landschaftsschutz (Linz) 7: 1-189.

MAYER G. (1991): Revision der Bewertung der Brutvögel Oberösterreichs. Jb. OÖ. Mus.Ver. 136/I: 361-395.

MOHR H., GELDER C. (ohne Jahresangabe): Unsere Schleiereule, Schutz und Hilfe für eine bedrohte Art. Ungeheuer + Ulmer, Ludwigsburg.

MÜHLBAUER J., SONNTAG F. (1993): Bezirksbuch Braunau. Moserbauer, Mattighofen.

WANDERUNGEN

Eisvogel und Brachvogel im neuen Naturschutzgebiet „Kremsauen“. Eine informative Wanderung mit dem Naturführer und Initiator des Naturschutzgebietes Hans Uhl am **Sa., 17. April 2004 von 7.^{00} - ca. 11.^{00} Uhr. Ausgangspunkt:** Bahnhof Schlierbach/Oö.

Vogelkundliche Wanderung mit dem Ornithologen Herbert Rubenser von der Naturkundlichen Station Linz durch das Himmelreichbiotop und über den anschließenden Michelberg am **Sonntag,** den **2. Mai 2004 von 8.^{00}-11.^{00}** Uhr.

Am **Samstag** den **15. Mai 2004, von 8.^{30}-11.^{30}** Uhr findet die **1. Orchideenwanderung** durch das Himmelreichbiotop und auf den anschließenden Michelberg zu den früh blühenden Orchideen statt. Besichtigt wird auch die versetzte Orchideenwiese.

Zum **Umwelttag am Sa. den 5. Juni 2004** veranstaltet der Landschaftspflegeverein „Bergmandl“ in Zusammenarbeit mit dem Umweltausschuss der Marktgemeinde Micheldorf **zwei Wanderungen** zu den artenreichsten Blumenwiesen des Landschaftspflegevereins.

2. Orchideenwanderung von **8.^{00}- ca. 11.^{30}** Uhr mit Werner Bejvl. Wanderstrecke: Himmelreichbiotop - Pflegeausgleichswiesen Wienerweg und zurück (Wegstrecke 6 km). Zu sehen sind verschiedene Orchideen und viele weitere Blütenpflanzen des Kalkmagerrasens wie Feuerlilie, Klebriger Lein usw. Die versetzte Orchideenwiese wird auch besichtigt und über die Imkerei wird beim Schaubienenkasten informiert. Für das leibliche Wohl ist an zwei Labstellen vorgesorgt.

3. Orchideen- und Amphibienwanderung von **13.^{00}- ca. 16.^{00}** Uhr mit Werner Bejvl. Wanderstrecke: Vom Himmelreichbiotop nach Heiligenkreuz zur so genannten Pechmannwiese und über das neue Flugplatzbiotop entlang des Thurnhamberges zurück (Wegstrecke ca. 4,5 km). Für das leibliche Wohl ist an zwei Labstellen vorgesorgt.

Ausgangspunkt für alle Wanderungen (außer 17. 4.): Parkplatz beim Himmelreichbiotop „In der Krems 2“ in Micheldorf/Oö.

Anmeldung und Auskunft für alle 5 Wanderungen: Landschaftspflegeverein „Bergmandl“, Werner Bejvl, Tel. 07582/60454

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: ÖKO.L Zeitschrift für Ökologie, Natur- und Umweltschutz

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 2004_1

Autor(en)/Author(s): Lieb Karl

Artikel/Article: Ein erfolgreiches Nistkastenprojekt für die Schleiereule im oberen Innviertel 15-23